

SO MUCH TROUBLE

ANDREW, JAX & TYLER

ALESSIA GOLD

So much Trouble

Andrew, Jax & Tyler

Copyright: Alessia Gold, 2026, Deutschland

Covergestaltung: Vivien Summer

www.alessiagold.com

info@alessiagold.de

Instagram: @alessia.gold.autorin

TikTok: @alessia_gold

Alessia Gold

c/o Axel Thiemer

Steinmeisterweg 10

13593 Berlin

ISBN: 9783690285636

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

Alle Rechte vorbehalten.

KAPITEL EINS

TYLER

»Ty, du kannst heute früher Feierabend machen.«

»Schon wieder?« Mit mehr Schwung als nötig befördere ich die Getränkekiste unter die Bar, richte mich auf und versuche angestrengt, nicht das Gesicht zu verziehen. Meine Rippe ächzt unter der Bewegung.

Ein Abend auf dem Sofa ohne Arbeit klingt verlockend, wenn ich denn ein Sofa hätte, auf dem ich schmerzfrei liegen könnte. Noch verlockender sind allerdings meine Trinkgelder, die mir heute schon wieder durch die Lappen gehen.

Montagabende gehören in Toronto nicht gerade zu den geschäftigsten Nächten. Das spürt mein Chef, und das spüre auch ich, wenn er mir ständig meine dringend benötigten Stunden streicht.

Mein Boss drängt sich an mir vorbei, und ein vielsagender Blick trifft mich. »Du hast heute schon fünfmal gegähnt, und es ist noch nicht einmal neun. Geh nach Hause und schlaf dich aus.«

Bevor ich protestieren kann, fliegt die Tür auf und eine Gruppe Männer in Anzügen entert den Hauptbereich der Bar. Sie sind laut, benehmen sich, als gehörte ihnen die Welt, und ihr Reichtum fließt aus jeder ihrer Bewegungen. Leute mit Geld erkennt man an der Sorglosigkeit, mit der sie durchs Leben gehen. Sie sehen nicht aus wie unser typisches Klientel, aber sie scheinen

sich nicht daran zu stören, dass sie in einer Schwulenbar gelandet sind.

»Kundschaft«, flüstere ich meinem Boss im Vorbeigehen ins Ohr und schnappe mir meinen Block.

»Um elf bist du raus, danach bezahle ich dich nicht mehr.«

Ich winke ab und trete hinter den Tresen, hinein in den kühlen, industriell gehaltenen Arbeitsbereich der Bar. Auf den matt schimmernden Stahlflächen tanzt das gedämpfte Licht der Schirmleuchten und taucht die Reihen teurer Spirituosen in goldenen Schimmer. Der dumpfe Bass der Musik vibriert in meiner Brust und vermischt sich mit dem Murmeln der Gäste und dem Klirren von Eis in Gläsern.

Wenn mein Plan aufgeht, wird mein Abend trotz zu frühem Feierabend mit einer Menge Geld enden.

Ich nehme den ersten Tisch in Augenschein. Zwei junge Männer sitzen dort, sie sehen auf und checken mich ab, doch ihre Biergläser sind noch zur Hälfte gefüllt. Ich ringe mir ein Grinsen für sie ab, aber mein Fokus gilt einem anderen Ziel: der Gruppe Geschäftsmänner, die sich in einem Separee im hintersten Teil des Barbereichs niedergelassen hat.

Rasch scanne ich sie, um ein Gefühl für den Vibe der Gruppe zu bekommen. Zahlreiche Nächte hinter dem Tresen haben mir eine gute Menschenkenntnis gelehrt, und ich liege fast nie mit meiner ersten Einschätzung daneben.

Dass die fünf Männer alle Geld wie Heu haben, hat schon die Qualität ihrer Anzüge klargemacht. Sie sitzen wie eine zweite Haut an Körpern, an denen kein Gramm Fett zu viel zu finden ist. Reiche Menschen können es sich leisten, auf ihren Körper zu achten, und müssen ihn nicht mit billigem Fast Food über Wasser halten.

Einer von ihnen fällt allerdings aus dem Raster. Als ich an den Tisch trete, streift er gerade sein Sakko von den übermäßig breiten Oberarmen und löst auf lässige Weise die obersten Knöpfe seines schwarzen Hemdes, bevor er mich als Erster der Runde registriert. Gemächlich rollt er die Ärmel bis zu seinen Ellenbogen, während sein Blick für den Bruchteil einer Sekunde an mir herab-

gleitet, bevor er zu meinem Gesicht zurückkehrt. Dann legt sich ein warmes Lächeln auf seine vollen Lippen, das mich kurzzeitig aus dem Konzept bringt.

Ich bin es nicht gewohnt, angelächelt zu werden. Vielmehr werde ich begutachtet wie ein Stück Fleisch und anschließend ungehemmt angeflirtet. Nicht weil ich so unglaublich heiß bin und die freie Auswahl an Männern habe, sondern weil dieses Verhalten in Bars dieser Art an der Tagesordnung ist.

Es ist genau die Reaktion, die ich hervorrufen will, nicht dieses nette Lächeln.

Auch die anderen Männer reagieren nicht wie üblich.

Bis auf das Lächeln des Braunhaarigen, der die anderen Männer um einen guten Kopf überragt, werde ich zunächst ignoriert.

Also räuspere ich mich, um auf mich aufmerksam zu machen, bekomme aber nur von einem einen raschen Blick und ein geschäftiges Nicken. Ein anderer zieht ein Tablet aus einer Aktentasche und legt es vor ihnen auf den Tisch, als wäre ich gar nicht da.

Das ist nicht die Umgebung, um zu arbeiten, aber okay. Ich werde es ihnen nicht ausreden, wohl aber ihnen alles überflüssige Geld aus den Taschen ziehen.

Und noch mehr.

»Hey, Jungs«, sage ich laut, und nun bin ich derjenige, der zuerst die Flirt-Karte zieht. »Ich hoffe, ihr habt nicht vor, den ganzen Abend zu arbeiten. Das wäre eine echte Verschwendung von Drinks und guter Gesellschaft.«

Die Reaktionen sind nicht wie erhofft. Geistesabwesend hält der, der direkt vor mir sitzt, seine Hand in die Höhe. »Eine Runde Whiskey.« Er zieht das Tablet zu sich und entsperrt es mit seinem Fingerabdruck. Eine Seite mit vielen nackten Männeroberkörpern ploppt auf und ich zucke stellvertretend für ihn zusammen. Wie unangenehm, vor der versammelten Runde aus Geschäftspartnern den Browserverlauf nicht gelöscht zu haben.

Blinzelnd reiße ich den Kopf hoch, und mein Blick kollidiert mit dem des Braunhaarigen, dessen Augen im selben Hasel-

nusston schimmern. Aus seinem Lächeln wird ein Grinsen.
»Bitte.«

»B-bitte?«, wiederhole ich irritiert und tippe nervös mit der Spitze meines Kugelschreibers auf den noch immer unbeschriebenen Block.

»Fünf Whiskey, bitte«, betont der Mann. »Das hat Price bei seiner Bestellung vergessen.«

Besagter Price runzelt die Stirn und sieht von seinem Tablet auf, überrascht, dass ich noch immer hier stehe. »Ist noch etwas, Junge?«

Okay, das verläuft überhaupt nicht wie erhofft. Sie sind absolut immun.

»Das hier ist eine Gaybar«, stelle ich gedehnt fest und ernte ein noch tieferes Stirnrunzeln von Price und ein noch breiteres Grinsen des Hünen.

Einer der anderen sieht sich um. »Wirkt jetzt nicht so, als würde euer Laden heute überrannt werden.« Er deutet auf das Tablet. »Unsere Arbeit ist ziemlich schwul. Dürfen wir bleiben?«

Ein anderer lacht dunkel auf. »Olivier, lass es gut sein. Der Arme hat vielleicht seinen ersten Tag hier.«

Das habe ich bei Weitem nicht.

Bevor ich das sagen oder meine Situation irgendwie retten kann, spüre ich eine Präsenz in meinem Rücken. »Gibt es ein Problem mit den Herrschaften, Ty?« Mein Boss schiebt mich mit einem harten Griff an meinem Oberarm zur Seite. Sein genauso harter Seitenblick ist unmissverständlich. Ich habe es vergeigt.

»Natürlich dürft ihr hier arbeiten. Ty wird euch sofort eure Getränke bringen. Bitte entschuldigt sein Verhalten.«

Ich weiche zurück und spüre die Hitze in meinen Wangen aufsteigen. Normalerweise ist es wesentlich leichter, die Aufmerksamkeit der Männer zu erregen. Bei dieser Gruppe weiß ich jetzt schon, dass die Trinkgelder spärlich ausfallen werden. Der erste Eindruck ist entscheidend, und den habe ich vermasselt.

Nur weil er mich so scheiße freundlich angelächelt und damit vollständig aus dem Konzept gebracht hat.

»Was war das?«, fragt mich mein Boss, als er kurz darauf

wieder hinter der Theke zu mir stößt. »Du wolltest arbeiten, warum versuchst du, unsere einzige Hoffnung auf Kohle für den Abend zu vertreiben?«

Ich richte meinen Blick auf meine Hände, die mit der Zubereitung der Getränke beschäftigt sind. »Das habe ich nicht versucht.«

Er brummt genervt, spart sich aber weitere unnötige Worte. Sobald ich den letzten Drink zubereitet habe, nimmt er das Tablett und bringt es kurzerhand selbst an den Tisch.

Shit.

Wenn Mike schon selbst einspringt, will er mich heute nicht mehr in der Nähe dieser Männer sehen. Auch er weiß, wie viel Potenzial dort hinten hockt.

Die nächste halbe Stunde verbringe ich hinter dem Tresen, flirte halbherzig mit der wenigen Kundschaft, schenke weitere Getränke aus und halte dabei den Barbereich im Auge. Bis auf die Gruppe der reichen Säcke gibt es hier heute keine Kandidaten, bei denen sich eine Annäherung lohnen würde. Die Jungs am vorderen Tisch nippen noch immer an ihrem ersten Bier und sehen selbst aus, als könnten sie sich nicht einmal das leisten. Dafür fangen ihre Hände unter dem Tisch an zu wandern, und als sie wenig später ihre Jacken schnappen und gemeinsam die Bar verlassen, versuche ich nicht einmal, sie aufzuhalten, um sie zu einem neuen Drink zu überreden.

Zwei andere Typen wechseln von ihren Getränken in den Darkroom, doch auch dort gehe ich ihnen nicht hinterher. Als einziger Barkeeper muss ich heute die Stellung am Tresen halten. Anders sieht es an den Wochenenden aus. In den Darkrooms ist es vergleichsweise leicht, den betrunkenen Männern nahezukommen, aber auch das kann ich nicht zu oft bringen, ohne Mikes Aufmerksamkeit zu wecken. Es ist nicht gerade ein Aushängeschild für die Bar, wenn die Gäste hier regelmäßig bestohlen werden. Aber hey, sie sind besoffen. In den seltensten Fällen suchen sie den Schuldigen hinter der Theke. Oft merken sie ja nicht einmal, dass ihnen ein paar Scheine fehlen.

Da mein Boss kurzerhand die Betreuung des VIP-Tisches übernommen hat, beschäftige ich mich damit, die Kisten unter der Bar

zu sortieren und wische ein paarmal zu oft über das polierte Holz, bis auch diese Handlung zu gewollt wirkt. Noch einmal prüfe ich, ob die Luft rein ist, dann ziehe ich mich in den kleinen Küchenbereich zurück und fummle mein Handy unter der Schürze aus meiner Hosentasche. Mike sieht es nicht gern, wenn ich bei der Arbeit private Dinge erledige, und Handys sind streng verboten, aber es ist keine Option, dass ich nicht erreichbar bin.

Mein Kopf dröhnt und mit jeder Minute in der Bar nimmt das Pochen hinter meinen Schläfen zu. Ich unterdrücke ein Gähnen und entsperre das Display.

Keine Nachricht sollte eine gute Nachricht sein, dennoch rufe ich rasch den Chat mit Cass auf. Als würde sie es riechen, beginnen in diesem Moment die Punkte unter dem Eingabefeld zu tanzen, und bevor sich mein Herz in ängstlicher Nervosität zusammenziehen kann, ploppt ihre Nachricht auf.

CASS

Bist du immer noch arbeiten?

Ja, ist alles okay??

CASS

Ja, keine Sorge, Ty. Es ist alles dunkel und ruhig.

Hier ist tote Hose und die einzigen vielversprechenden Kunden des Abends wurden mir von Mike weggenommen.

CASS

Zu viel geflirtet?

... hab mich dumm angestellt.

CASS

Ach Ty. Wie lang willst du das noch durchziehen?

Ich kann ihren seufzenden Tonfall förmlich hören.

So lange es nötig ist, Cass.

Bevor sie darauf etwas schreiben kann, setze ich erneut an.

Du bist die Beste, danke! <3 Ich muss wieder raus, will Mike keinen Grund geben, mich zu feuern.

Nachdem ich die Nachricht abgeschickt habe, schiebe ich mein Handy in die Hosentasche, richte die Schürze und trete zurück hinter die Bar. Ich werfe einen verstohlenen Blick durch den Raum, doch es hat sich nicht viel verändert. Die Geschäftsmänner brüten über ihrem Tablet und tauschen sich leise miteinander aus – worüber auch immer –, ein Kunde tritt an die Theke und signalisiert mir, zahlen zu wollen.

Ich habe ihn kaum abkassiert und nur ein minimales Trinkgeld erhalten (danke für nichts, Idiot), da öffnet sich die Tür und mit einem Schwung kühler Märzlufte tritt ein weiterer Gast in die Bar. Er hebt die Hand in Richtung der Anzugträger, dann kommt er direkt auf mich zu.

»Hey«, begrüßt er mich knapp und schlüpft aus seinem Mantel, den er sich lässig über den Unterarm legt. Er trägt im Gegensatz zu der Gruppe nur ein schlichtes, dunkles Hemd kombiniert mit einer Jeans, doch es stellt sich nicht die Frage, ob er zu ihnen gehört. Auch ihn umweht dieser kühne, sorglose Ausdruck wohlhabender Dekadenz.

»Hey«, antworte ich und setze mein bestes Lächeln auf, auch wenn mir der Elan etwas abhandengekommen ist. Ich habe den Abend für mich schon abgehakt. »Was darf ich dir bringen?«

»Ein Bier, bitte.« Er reibt sich über den Nacken und späht suchend über die Schulter.

»Gehörst du zu den wichtigen Herrschaften dort hinten?«, frage ich und schnappe mir mit einem weiteren Grinsen ein Bierglas. In einer Bewegung, die mir längst in Fleisch und Blut übergegangen ist, werfe ich es von einer Hand in die andere und lasse es unter den Zapfhahn gleiten.

Mr. Ganz-in-Schwarz wirkt wenig beeindruckt.

»Mhm. Ich zahle gleich.« Er zückt sein Lederportemonnaie und schnipst seine Kreditkarte zwischen zwei Fingern in die Höhe. »Ich werde heute wohl nicht alt, daher wird es bei dem einen bleiben.«

»Stressiger Tag?« Ich schiebe ihm das Glas über den Tresen und reiche ihm das Kartenlesegerät. Er zahlt und brummt nur eine undeutliche Zustimmung.

Erst als er mit seinem Glas in Richtung des vollsten Tisches an diesem Abend verschwunden ist, sehe ich, dass er mir ein wirklich großzügiges Trinkgeld dagelassen hat. Vielleicht ist er ein Kandidat, der meinen Abend besser als erwartet enden lassen könnte, doch seine grummelige Attitüde erstickt jeden Hoffnungsschimmer.

Die Anlage spielt *Come as You Are von Nirvana*. Ich lehne mit der Hüfte an der Theke und summe leise mit, die Gedanken längst bei meiner To-do-Liste, die mit jedem abgehakten Punkt nur weiterwächst. Dabei schweift mein Blick ein weiteres Mal unwillkürlich durch den Barraum und kollidiert mit dem Blick des großen, muskelbepackten Mannes. Etwas in mir surrt. Ist es Vorfreude? Stress? Anspannung?

Fuck. Ich brauche eine zweite Chance, den reichen Säcken ihr überflüssiges Geld abzuziehen.

Diesmal muss ich sie nutzen.